

**Ein volkstümliches Wort
aus Schleswig-Holstein
zum Kampf um den christlichen Glauben**

von Hans Treplin,
Pastor in Hademarschen/Holstein.



**Weder Bauer
noch die Deutschkirche!**

2. Heft
Amt für Volksmission, Breklum.
1936

80.—90. Tausend.
Preis 10 Pfg.

Ausgabe mit Uebersetzung
der plattdeutschen Worte.

Das Sakrament der heiligen Taufe.

Zum ersten

Was ist die Taufe?

Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden.

Welches ist denn solch Wort Gottes?

Da unser Herr Christus spricht, Matthäi am letzten:
Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Zum andern

Was gibt oder nützet die Taufe?

Sie wirkt Vergebung der Sünden, erlöst vom Tode und Teufel und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten.

Welches sind solche Worte und Verheißung Gottes?

Da unser Herr Christus spricht, Marci am letzten:
Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.

Zum dritten

Wie kann Wasser solche großen Dinge tun?

Wasser tut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Worte Gottes im Wasser trauet; denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe; aber mit dem Worte Gottes ist's eine Taufe, das ist ein gnadenreich Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geist; wie Sankt Paulus sagt zu Tito im dritten Kapitel:

Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist gewißlich wahr.

Zum vierten

Was bedeutet denn solch Wassertaufen?

Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll erlauft werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten; und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe.

Wo steht das geschrieben?

Sankt Paulus zu den Römern am sechsten spricht:

Wir sind samt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist von den Toten auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Die abgereckte Pastoratskoppel und die Antwort in Sehestedt.

„In Rohschiet wüllt se nich patten, awer Meß wüllt se all drinken.“ Ich mußte lachen. Recht hatte er ja. Aber es wurde schließlich doch beschlossen, die Pastoratskoppel zum Kirchenweg hin abzurecken. Denn es war nicht zu leugnen, daß die guten Pastorsfüße den Weg für schön zum Sonntag und Gottesdienst gepußte Schuhe und Stiefel ärgerlich machten mit ihren vielen Fladen. Alles an seinem Platz, aber doch nicht die Kuhfladen auf dem Weg zur Kirche!

Freilich, auch hier sind die Ansichten geteilt. Mein Großvater war als junger Mensch in Indien und China. Er hatte von dort allerhand kleine Sehenswürdigkeiten mitgebracht, so u. a. auch kleine entzückende indische Figuren. Hinter der Glastür des Schreibtisches meiner Mutter standen solche zierlichen sechs Zentimeter hohen indischen Männer und Frauen in ihren bunten Trachten. Wir Kinder staunten die Figuren natürlich weidlich an. Besonders gern hatten wir es, wenn unsere Tante, die auch in Indien gewesen war, dazu aus dem fernen Land erzählte. Aber tüchtig lachten wir, wenn uns erzählt wurde, daß diese Figuren, die so zierlich und fein waren, aus Kuhdreß gemacht seien. Ja, wurde uns dann gesagt, den Indern ist die Kuh ein heiliges Tier, darum ist auch der Kuhdreß ihnen heilig. Selbst Gandhi, unter den großen Menschen unserer Zeit einer der größten, der Führer der nationalen Inder, hält die Kuh für göttlich und anbetungswürdig und weiß das auch tiefsinnig zu begründen. So macht der Inder denn auch aus Kuhdreß kleine Bögen und kniet und betet also vor bunt angemaltem Kuhdreß! Da liegt dem Inder der Kuhdreß also nicht nur auf dem Weg zur Kirche, sondern mitten in seiner Kirche.

Doch es ist nicht nötig, ins ferne Indien zu gehen, um eine so traurige Verirrung zu erleben. Nein, das gibt es auch in Deutschland, wenigstens nach dem Urteil eines trefflichen holsteiner Bauern, dem der Verfasser sich aufrichtig anschließt.

In Sehestedt am Kanal war jüngst in einem Wirtshausaal ein Vortrag. Den hielt ein deutschgläubiger Redner. Er pries den deutschen Glauben in begeisterten Worten. Das sei der Glaube, den unser Volk brauche; denn jedes Volk und jede Rasse hätten ihren Gott und ihren Glauben. Der Glaube komme aus der Rassenseele und aus der Rasse komme Gott. Jedes Volk mache sich selbst seinen Glauben und seinen Gott. Das müßten wir Deutschen auch tun usw. usw. Es ist nun ja auch kein Geheimnis, daß dieser Mann im Namen vieler „Zeit-genossen“ sprach. Jetzt ist in Berlin der Sportpalast wieder bis zum Rand vollgewesen von den Jüngern dieser neuen Lehre. Aus Berlin kam auch der Redner in Sehestedt.

Aber die guten Sehestedter wollten nicht anbeißen. Sie ließen den Berliner allein sitzen in seinem Saal und hörten in der Gaststube gern noch eine ganze Stunde den Ausführungen eines Mannes

zu, der ihnen die Hohlheit dieses deutschen Glaubensschwinds nachwies und sie ermahnte, am Christenglauben festzuhalten. Der Berliner aber mußte, als sein Auto ihn abholte, durch die gefüllte Gaststube gehen. Da rief ihn ein Mann an: „Du, Berliner, seg mal, wer hett uns in Frankrieß in de Schüttengraben un int Trommelfür rett? Dat hett uns Gott in Himmel dahn un nich Dien selbstgemakten Schietgott.“ Alles freute sich und zollte Beifall, und laut und fröhlich schallte es immer wieder: Düs, Berliner. Blier man in Berlin, Berliner. Der hat sich wohl ärgerlich in sein Auto gedrückt und gedacht: Diese zurückgebliebenen Holsteiner! Ich meine aber, in diesem Fall war der Berliner der Zurückgebliebene. Denn die armen Buschneger machen sich selbst Götter, und daß die Sehestedter nicht wollten, kann ich ihnen nicht verdenken. Geradezu trefflich hat der Mann aus Sehestedt den Nagel auf dem Kopf getroffen mit dem Wort: „Dien selbstgemakten Schietgott.“ Denn ob ich mir einen Gott aus armen Menschengedanken zurechtbaue oder aus Erde oder Lehm forme, das bleibt sich völlig gleich, und ein zurechtgedachter und zurechtgeträumter und zurechtgedichteter Gott kann ebenso wenig aus dem Trommelfür retten, wie ein aus Kuhdreß verfertigter Gott. Ich meine, der Berliner Fabrikant des deutschen Glaubens und des deutschen Gottes steht, was seinen Glauben anlangt, auf derselben Stufe mit dem Inder, der Kuhdreß anbetet. Ich halte es mit dem Sehestedter Bauern und bin auf jeden Fall dafür, daß wir die Recken nicht versallen lassen, die den Kirchweg abzäumen. Denn wir dürfen den Weg zur Kirche doch nicht mit Kuhfladen verdecken lassen, verstehst Du.

Worum es geht!

Um's Sangel — Noch einmal: der Sehestedter hat recht: Es geht darum, welcher Gott die Macht hat, uns zu retten. Aus dem Trommelfür kann nur der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde retten. Aber es handelt sich ja nicht nur um Rettung aus Trommelfüergesahren. Den Sehestedtern hat es in der Rede des Berliner Deutschgläubigen vor allem schlecht gefallen, daß er ihnen die neue Ansicht von der Ehe verzapfen wollte. Die neue deutschgläubige Ansicht von der Ehe ist in einem in Deutschland jetzt massenhaft geleseften Buch folgendermaßen angedeutet: Es sei zu empfehlen, daß im neuen Deutschland jede Frau, ob verheiratet oder unverheiratet, die kein Kind geboren habe, als Mensch zweiter Klasse angesehen werde. Wenn wir das hören und ein wenig über dieses Ehegebot des „deutschen Gottes“ nachdenken, bekommen wir gewiß noch mehr Verständnis für die Bezeichnung: Schietgott. — Freund, gib mir die Hand, wir wollen dafür sorgen, daß der Kirchweg abgereckt wird. Sonst treten wir in Dreß. Es geht um's Sange. —

Die Inder sind mit ihren Kuhdreß- und Menschengedanken-Göttern (es gibt kein Land, das tiefere Menschengedanken über Gott

hervorgebracht hätte, als Indien), also die Inder sind mit ihren selbstgemachten Göttern tief in den Sumpf und Morast gekommen. Der indische Schemorast ist unergründlich und der Sumpf der Unsittlichkeit strömt dort einen widerlichen, höllischen Giftauch aus, der alles private und öffentliche Leben verpestet. Dem gegenüber sind natürlich die aus der Rasse gemachten Götter Indiens völlig ohnmächtig. Was fragt die wildgewordene Rasse und das sinnlich aufgepeitschte Blut nach Figuren aus Kuhdreck, Holz, Silber, Gold oder Philosophie. Nein, da muß „unser Gott im Himmel“ unter Rauch und Donner und Feuer und Posaunenschall vom Sinai herabfahren mit seinem sechsten Gebot: „Du sollst nicht ehebrechen!“ Und unser Doktor Martin Luther muß unter solchem Donnerwort sich bücken und im Namen Jesu Christi es deuten: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken, und ein jeglicher sein Gemahl lieben und ehren.“ Sieh, damit läßt sich der Weg schon eher abrecken gegen allerhand heilige und unheilige Rassekühe in Indien und Germanien.

Anmerkung.

Ich habe nichts gegen die Rasse. Meine Haare sind (soweit das Leben mir noch welche gelassen hat) so blond wie ein Rasselehrbuch sie nur wünschen kann, meine Augen sind blau und ich habe einen Prima-Langschädel. In der Beziehung ist alles in Ordnung und mein Jahrhundert langer Stammbaum führt nach Skandinavien. Also nordisch genug! Da nehm ich es schon mit einem Duzend deutsch- und rasseseiger Prediger des neuen Glaubens auf. — Ich weiß auf Grund der Bibel, daß der allmächtige Schöpfer, der mir und meinen Kindern die Flachshaare gegeben hat, auch die nordische Rasse schuf und schenkte. Gelobt sei sein heiliger Name! Aber wenn einer mir erzählen will, die Rasse und die Rasseseele und das nordische Blut sei sündlos und sei Gott, und das sollte unsere Religion werden und in die Schule hinein, dann sage ich: ne, alter Junge! und siehst Du auch ein Ober-Schulrat. Denn ein blonder Bart und ein guter Stammbaum helfen noch lange nicht gegen große Gemeinheiten und Schlechtigkeiten, die uns im Blute stecken. Das weiß ich aus meiner und meiner blonden Jungs Kinderstube nicht nur, sondern aus meinem Mannesleben und dem Leben meines Volkes. Die Sache ist so: Rasse und Volkstum sind Gaben von Gott, aber der Teufel hat sie verdorben, und darum muß der Katechismus her, der uns von dem Teufelbezwiner, Jesus Christus, berichtet, der der allmächtige Gott ist und deshalb auch die Rasse allein retten kann, und in seinem Namen müssen den Kindern die 10 Gebote eingebläut werden, daß sie ihnen in Fleisch und Rasseblut übergehen. — Soll es aber jetzt so sein, daß das Rasseblut zum Gott erhoben wird, dann halte ich es mit einem sehr rassereinen Mann, dessen Meinung aber über die wider Gott sich empörende Rasse Du in Deiner Bibel nach-

lesen kannst in Philipper 3, 4–8. Wenn Du dabei auf das Wort vor dem letzten Komma in Vers 8 achtest, denkst Du mit mir wieder an die Recken und den Kirchensteig von wegen, daß im Namen des Rasseglaubens verheiratete und unverheiratete Frauen, die kein Kind haben, Menschen zweiter Klasse sein sollen!

Trommelfeuer — Hölle — Taufe.

Doch nach dieser Anmerkung zurück in die Sehestedter Gaststube. Braver Mann, ich möchte Dir hiermit im Geiste die Hand kräftig drücken und Dir danken. Du bist heil und gesund aus dem Heldenkampf fürs Vaterland zurückgekehrt. Du bist aus dem Schützengraben und dem Trommelfeuer gerettet. Das kannst Du nicht vergessen, dafür bist Du Deinem Gott noch heutigen Tages dankbar mit Weib und Kindern und willst es bleiben. Denn das Trommelfeuer war schrecklich, war eine Hölle auf Erden. Daß Du daraus gerettet bist, ist Dir ein Wunder. Das kann nur der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde getan haben. Und dazu hast Du Dich gegenüber dem deutschgläubigen Heiden und antichristlichen Propagandaredner bekannt. Das war gut.

Aus der Hölle des Trommelfeuers gerettet sein, ist etwas Großes. Aber aus der ewigen Hölle und Verdammnis gerettet werden, ist mehr.

Und darum geht es, wenn wir ein Kind taufen. Es geht ums Ganze.

Die Rassegläubigen wollen von der Taufe nichts wissen. Denn sie wollen auch nichts von der Hölle wissen und doch sitzt ihnen die Hölle im Blut und die Verdammnis in den Knochen. Denn Jesus Christus sagt von der Menschenrasse, ob nordisch oder nicht: „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit.“ Darum rettet auch der aus menschlichem Fleisch und Blut erdachte und selbstgemachte Glaube und Gott nicht aus der Hölle, sondern bringt schnurstracks hinein. Deshalb auch müssen wir die Kinder taufen auf den dreieinigen Gott.

Wir würden begreifen, daß es bei der Taufe um die Rettung aus der Hölle und den Klauen des Teufels geht, wenn wir eine Taufe auf dem Missionsgebiet in Indien oder auf den Sundainseln miterleben können.

Fahr aus, du unreiner Geist, und gib Raum dem heiligen Geist.

Auf dem Missionsgebiet kann man mit Händen greifen, wie die selbstgemachten Rassegötter die Menschen in die Hölle bringen, wie aber „unser Gott im Himmel“, Jesus Christus, die Menschen aus der Hölle rettet.

Wir haben in einer der letzten Nummern unseres Gemeindeblattes von unserem großen Landsmann, dem Nordstrander Ludwig

Ingwer Nommensen, gelesen. Der hat in einem halben Jahrhundert missionarischer Tätigkeit auf Sumatra es erleben dürfen, wie Jesus das große heidnische Volk der Batak's, in dem Menschenfresserei, wüster Aberglaube, unbeschreibliche Grausamkeit, Blutrache und Zauberei die Seelen gefangen hielten und verdarben, von alle dem befreit hat und es zu einem in seinem Christenglauben frohen und gesitteten Volk umgewandelt hat. — Welche Gefühle müssen seine Brust erfüllt haben, als er 1902 von einer Urlaubsreise zurückkehrte und von Tausenden von Menschen zu Fuß und zu Pferd eingeholt, von den Kindern vieler Schulen mit Gesängen begrüßt, überall wie ein Vater und Wohltäter des Landes bewillkommet ins Tal herabstieg und dabei seines ersten Einzugs im Jahre 1862 gedachte, da ihn eine schreiende, johlende Menge von Wilden umtobte, und viele ihn als einen Feind des Landes hielten und Teufel schimpften!

Also auf dem Missionsgebiet können wir die göttliche „Wirklichkeit“ der Taufe erkennen, nämlich dies, daß sie „wirkt“ Vergebung der Sünden, erlöst vom Tode und Teufel und gibt die ewige Seligkeit. Darum hieß es in unserer evang.-luth. Kirche früher so bei der Taufe:

Pastor fragt: Wie soll das Kind heißen?

Antwort: so und so.

Pastor: Fahr aus, du unreiner Geist und gib Raum dem heiligen Geist.

Pastor: (macht dem Kind ein Kreuz an Stirn und Brust und spricht): Nimm das Zeichen des heiligen Kreuzes, beides an der Stirn und an der Brust.

Und wiederum:

Der Pastor lasse das Kind durch seine Paten dem Teufel absagen:

(Name des Kindes) Entsagst du dem Teufel?

Paten: Ja.

Und allen seinen Werken?

Ja.

Und allem seinen Wesen?

Ja.

Glaubest du an Gott (1. Artikel)?

Ja.

Glaubest du an Jesum (2. Artikel)?

Ja.

Glaubest du an den hl. Geist (3. Artikel)?

Ja.

Das ist die Taufe: Austreibung des Teufels im Namen Jesu Christi, Rettung aus der Obrigkeit der Finsternis und Versetzung in das Reich des lieben Sohnes Gottes. „Sintemal Er die Kindlein in sein Reich aufzunehmen verheißt hat.“

Adolf Hitlers Unterschrift.

Das ist gewiß, der deutsche Gott und der deutsche Glaube kann den Teufel nicht austreiben. Das singen wir im Luther-Vied, daß das allein „Jesus Christ, der Herr Zebaoth“ kann. Über den deutschen Gott lacht der Teufel sich ins Fäustchen. Der Fürst dieser Welt und Gott dieser Erde ist schon mit ganz anderen Geistern fertig geworden als mit diesem doch gar zu unwirklichen Hirngespinnst. Man tue nur einmal einen Blick in Ludendorffs Halbmonatschrift „Am heiligen Quell deutscher Kraft“, die überall billig zu haben ist, etwa in das Hornungsheft dieses Jahres, da kann man richtig sehen, wie der Teufel seine Puppen tanzen läßt. Da sprüht im Namen des deutschen Glaubens ein fanatischer Haß gegen den Gott der Christen. Da wird mit teuflischer Freude von armen, fanatisierten Volksmengen berichtet, die die Verhöhnung des Christentums johlend beklatschen. Nein, dieser etwas hysterische Urenkel Wotans, genannt deutscher Gott, treibt den Teufel nicht aus Deutschland. Sondern dem sitzt der Teufel im Nacken und reitet ihn. „Aber der Sohn Gottes ist gekommen, daß er die Werke des Teufels zerstöre.“

Das wird Er auch gewißlich tun. Wir bitten aber im heiligen Vater unser, daß Er es auch bei uns tun wolle, und den deutschen Gott über die deutschen Grenzen zum Teufel jage, wohin er auch gehört.

Wenn Du nun dem Verfasser bis hierher geduldig gefolgt bist, fragst Du vielleicht: „Aber wie kann man der Taufe eine so große Kraft und Wirkung beimesen, daß sie den Teufel austreibe? Drei Hände voll Wasser und dabei die Worte ‚Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes‘, das kann doch jeder machen und jeder sagen. Wie soll das solch eine große Wichtigkeit haben und so viel bedeuten, daß es den Teufel austreibt und den Menschen zum Gotteskind macht?“

Nun, die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser (ist nicht nur Wasser), sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefaßt und mit Gottes Wort verbunden.

Zum Wasser kommt Gottes Wort und Jesu Befehl: Geht hin in alle Welt (dies Wort wird übrigens auch in jenem Hornungsheft „Am heiligen Quell“ verspottet) und taufet. Jesus steht mit seinem Machtwort hinter der Taufe, das gibt ihr die Wichtigkeit und die Bedeutung.

Ein Vergleich mag das verdeutlichen. Wenn Adolf Hitler, unser Staatsoberhaupt, seinen Namen schreibt, das hat gewaltige Bedeutung. Denn er ist der Mann, der die größte Macht und Gewalt in unserm Volk in seiner Hand vereint. Gewiß, es ist eine ganz einfache Handlung, in zwei Sekunden vollzogen, ein wenig Tinte auf ein Stück Papier, eine kurze, schnelle, kleine Handbewegung. Das kann jeder nachmachen. Aber wenn Adolf Hitler das tut, dann hat das eine große Bedeutung, dann kann das eine ungeheure Wirkung

herberrufen. Die wenigen Striche von seiner Hand können etwa über Krieg und Frieden eines 60-Millionen-Volkes entscheiden. (Wie müssen doch unsere Gebete diesen Mann umgeben!). Sein Namenszug kann z. B. bei einem Gnadengesuch über Tod und Leben entscheiden. Man denke sich einmal einen zum Tode Verurteilten! Aber er wird begnadigt. Adolf Hitler hat von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch gemacht und seinen Namen unter die Urkunde gesetzt. Die Urkunde wird dem armen Verbrecher gezeigt. Er sieht es. Da steht es wirklich, er ist begnadigt, Adolf Hitler hat es unterschrieben. Warum hat dieser Namenszug solche über Leben und Tod entscheidende Bedeutung? Weil sie von Adolf Hitlers Hand stammt, die die höchste Macht in Deutschland in sich vereinigt, weil Hitler, der Gewaltigste in Deutschland, hinter seiner Unterschrift steht, darum!

So ist es mit der Taufe. Die Taufe ist, äußerlich angesehen, eine ganz einfache Handlung, ein paar Hände voll Wasser, ein schnell verklingendes Wort. Aber sie erhält ihre unaussprechliche Wichtigkeit, weil Jesus Christus dahinter steht, der nun noch unendlich viel mehr Macht hat als auch die Gewaltigsten auf Erden, der „alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden“. Mit der Taufe schreibt er seinen Namen „Christ“ hinein in unser Leben. Wir sind, wenn wir geboren werden und den ersten Atemzug tun, schon zum Tode verurteilt, das bezweifelt niemand und kann es auch nicht. Wer aber die Bibel und das Leben besser kennt als unsere armen irrenden Brüder vom Deutschen Glauben, der bezweifelt nicht und kann es auch nicht bezweifeln, daß der Mensch vom ersten Atemzug zum ewigen Tod und Verderben verurteilt ist. Aber nun siehe die Taufe. Sie ist das Handzeichen und der Namenszug Jesu Christi, hineingezeichnet und geschrieben von seiner Hand in dein Leben. Sie ist die selige Unterschrift des Erlösers unter deine Begnadigung. Schau sie an, begreife, es ist wirklich so, du zum Tode Verurteilter sollst nicht sterben, du sollst leben, bist gerettet, er hat dich begnadigt und er steht mit seiner ganzen Macht zu dieser seiner Unterschrift. Er, dem alle Gewalt gehört im Himmel und auf Erden.

Familienfeier oder Sakrament?

Die Taufe ist ein Sakrament. Ein Sakrament ist eine heilige Handlung, von Christo selbst eingesetzt, in welcher uns unter irdischen, sichtbaren Zeichen himmlische, unsichtbare Güter zuteil werden.

Wir hatten neulich Taufe. Unser kleiner Junge wurde getauft. Die Geschwister aus Hamburg und Berlin kamen, Nissen und Nichten hatten sich eingestellt, unsere lieben Nachbarn waren unserer Einladung gefolgt. Bekannte und Verwandte waren da. Das war eine schöne Familienfeier. Wir freuten uns alle darauf. Eltern und Kinder. Der Tag nahm auch einen schönen Verlauf. So werden die kirchlichen Handlungen immer wieder Anlaß zu angenehmen

Familienzusammenkünften. Das ist auch recht und gut und soll so sein.

Nur ist eine Gefahr dabei. Nämlich die, daß die Familienfeier mit den guten Dingen, die es für alt und jung zu genießen gibt, mit dem Wiedersehen und Sich-aussprechen und Sich-unterhalten und dann wieder Schmausen sich ungebührlich vordrängt und zuletzt zur Hauptsache wird, so daß wir ganz vergessen, daß die Taufe ein Sakrament ist, eine heilige, von Christus selbst eingesetzte Handlung. O, daß es uns doch bei aller lieben Familiengemütlichkeit der Taufe zutiefst in der Seele einmal recht ungemütlich würde: Jesus, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, ist in unserer Mitte und handelt heilig an und mit dem Kind.

„Mir ist gegeben alle Gewalt.“

Jesus wandert mit seinen Jüngern. Plötzlich wird die Stille von einem unheimlichen Gebrüll zerbrochen. Eine wilde Gestalt stürzt sich auf den Weg. Gänzlich nackt ist der Mensch. Kettenenden klirren von seinen Handgelenken, er ist wie ein schwarzes Serippe aus dem Grab in der prallen Sonne, das Serippe rollt entsetzlich die Augen, schreit, wie kein Mensch es kann, das Schreien kommt unmittelbar aus der Hölle. Jetzt stürzt er vor Jesus nieder, wühlt im Staub, schäumt, bäumt sich auf, schleudert seine geballten Fäuste um sich, bricht zusammen, winselt, wimmert, heult, fleht und brüllt wieder. Fassungslos vor Entsetzen taumeln die Jünger zurück. Ist das ein Mensch, ein Tier, ein Teufel? Jesus bleibt allein vor ihm: Es ist ein Mensch! Jesus hebt die Hand. „Fahre aus, unreiner Geist!“ Noch einmal ein entsetzliches Brüllen und Kreischen, eine Legion Teufel heulen ohnmächtigen Haß. Dann ist's still. Zitternd liegt der geheilte Besessene zu Jesus Füßen; der heilige Geist zieht ein, ein Gottes-Kind erhebt sich aus dem Staub, kniet vor Jesus und weint.

Sieh, dieser Eine, der die Gewalt hat über alle Teufel, hat seine Hand bei der Taufe auf unsern Jungen gelegt und gesagt: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“ Gelobt sei in Ewigkeit sein seliger Name!

In Bethanien. „Wo habt ihr ihn hingelegt?“ „Herr, komm und sieh es.“ Was will Er nur, was hat Er vor? Er wollte doch nicht etwa?! Wie? Maria und Martha taumeln. Durch die Menge hebt, schauert die Furcht vor dem einigen Gott. Jesus schreitet voran. Ja, Er will es! — O dieser Mann! — Jetzt ist Er am Grab. — „Hebt den Stein ab!“ — „Herr, er stinkt schon.“ — „Du sollst die Herrlichkeit Gottes sehen.“ Da hoben sie den Stein ab. In den herausbrechenden Verwesungsbrodem und die feindliche Grabesnacht ruft Er mit lauter Stimme: „Lazarus, komme heraus!“

Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern. „Löst sie ihm auf und laßt ihn gehen!“

O du Gewaltiger, du Todesbezwiner, du hast deine Hand bei der Taufe auf uns und unsere Kinder gelegt, die wir zu Grab und Verwerfung verdammt sind.

Was ist die Taufe? Totenerweckung ist sie. Dies doch deinen Katechismus: gleich wie Christus ist auferweckt durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Was ist die Taufe? In dieser von Verwerfung stinkenden Welt ein heller Ruf: Komm heraus aus Grabesnacht!

Was ist die Taufe? Sie löst die Grabtücher von diesem Leben, sie hebt den Totenstein von diesem Dasein. Sie ist die selige Verheißung an den Täufling: Du sollst die Herrlichkeit Gottes sehen, trotz aller Tränen und aller Totentrauer. O heiliger Geist, gib, daß durch unsere Tauf feiern das Geschrei von Golgatha und der Jubel von Ostern gehet!

Der Dede und die Dode.

Ein Brief vom Dede! Er will kommen, er will uns besuchen! Wie schön, alles im Hause freut sich. — Ein Paket von der Dode! Die gute Dode, sie schickt zum Geburtstag ein schönes Kleid und ein Brief liegt dabei, der von einer so treuen Liebe zeugt. Das ist wirklich rührend.

Nun, was ist das mit Dede und Dode? Im Schwabenlande nennt man den Patenonkel Dede und die Patentante Dode, d. h. von den drei Paten wird einer gebeten, Dede und eine gebeten, Dode zu sein. Dieses Dede- oder Dode-Verhältnis ist aber für das ganze Leben ein so inniges und wird so ernst genommen, daß ein Dede oder Dode gleich hinter Vater und Mutter kommen. Württemberger, die von ihrer schönen Heimat weit weggezogen sind, bleiben mit Dede und Dode über die fernen Länderstrecken und die langen Jahre hinaus in herzlichem Austausch. Woher diese merkwürdigen Bezeichnungen stammen, weiß ich nicht, aber woher die schöne Sache und Sitte stammt, kann ich mir denken. Das Württemberger Volk ist mit dem Geist des Christentums besonders eng und nah verbunden. Darum hat sich dort auch noch mehr als anderswo die Bedeutung des Patenamts lebendig erhalten. Bei uns ist seine Bedeutung vielfach nicht mehr klar. Aber es wird damit anders werden müssen. Das Aufkommen des neuen Heidentums macht das Patenamt wieder wichtig. Die Paten übernehmen bei der Taufe bekanntlich die Verpflichtung, dafür Sorge tragen zu wollen, daß das Kind nun auch auf dem Grunde, der in der Taufe gelegt ist, erzogen wird. Insofern vertreten sie mit ihrem Glauben das Kind in der Taufe. Denn zur Taufe gehört der Glaube: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden“, sagt der Herr Jesus Marci am letzten. Das Kind muß

später, sobald es dazu fähig ist, die große Snadengabe der Taufe im Glauben ergreifen. Zur Taufe muß also die christliche Erziehung kommen und darum wird die Kindertaufe auch nur unter der Voraussetzung einer christlichen Erziehung vollzogen. Diese Voraussetzung aber sollen die Paten neben den Eltern durch ihr „Ja“ garantieren. Dieses Paten-Ja wird jetzt wichtiger, als es bisher war. Denn bisher konnte man sich wenigstens einigermaßen darauf verlassen, daß die Kinder in christlichen Schulen auf dem Grunde der Taufe auch christlich unterrichtet und erzogen würden. Dem 8-9jährigen Religionsunterricht konnte der Konfirmandenunterricht dann nur noch einen zusammenfassenden Abschluß geben, worauf dann die Konfirmation als „Bestätigung der Taufe“ folgte. Aber dieser ganze Aufbau von der Taufe zur Konfirmation, auf dem sich wiederum der Bau unserer Volkskirche erhebt, wird schwer dadurch in Frage gestellt, daß in der Schule eine Art des Religionsunterrichtes Einfluß gewinnt, die den Inhalt der Taufe, nämlich den Glauben an Jesus Christus als den einigen Sohn Gottes und alleinigen Erlöser und Retter, leugnet. Dafür folgendes Zeugnis:

Deutschkirchliche Lehrer in Neumünster.

Vor einigen Wochen erschien in der Rendsburger „Landeszeitung“ in ziemlich der Aufmachung ein Bericht über eine Tagung deutschkirchlicher Lehrer in Neumünster. Wir geben den Bericht hier wieder:

Deutschkirchliche Richtlinien für eine Reform des Religionsunterrichts.

Eine Tagung der Lehrergruppe der Deutschkirchlichen Vereinigung Schleswig-Holsteins fand am 7. April 1935 im überfüllten Saale des Bahnhof-Hotels in Neumünster statt. Über 300 Lehrer aus ganz Schleswig-Holstein hatten der Einladung des Leiters der Lehrergruppe, Mittelschullehrer Sölln-Wesselburen, Folge geleistet.

Professor der Theologie D. Hermann Mandel-Kiel verkündete in seinem mit begeisterter Zustimmung aufgenommenen Vortrage die Richtlinien deutschen Glaubens und damit eines deutschen Religionsunterrichts unter dem Vorwort: Von Gott als deutsche Menschen geschaffen, ringen wir um eine artgemäße Glaubenshaltung. Wir vertreten den Standpunkt eines positiven Christenglaubens im Sinne des reinen, von allem Fremdgeist befreiten Evangeliums Jesu, ohne uns an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden.

Richtlinien:

1. Wir glauben an Gott, den Vater, den schöpferischen Lebensgrund alles Seins.
2. Wir sehen in der Welt die allgegenwärtige und fortwirkende Offenbarung Gottes, durch die der Ewige auch zu unserer deutschen Seele spricht und uns zur sittlichen Tat verpflichtet.
3. Wir bekennen uns zu der in Blut und Boden wurzelnden Volksgemeinschaft als der von Gott gegebenen Lebensordnung, deren

Erhaltung und Entfaltung unseres Daseins letzter Sinn und heilige Aufgabe ist.

4. Wir glauben an die unmittelbare Gotteskindschaft des Menschen und seine heilige Verpflichtung zur Nächstenliebe, insonderheit zur brüderlichen Verbundenheit mit allen Volksgenossen.

5. Wir glauben an die Gotteskraft des freien Willens, der uns fähig macht, das Gute zu wirken.

6. Wir wissen aber auch um die Schuld als die Auflehnung des Eigenwillens gegen die göttlichen Lebensordnungen.

7. Wir glauben an die richtende und verpflichtende Gotteskraft des Gewissens, die uns fähig macht, die Selbstsucht unseres Eigenwillens zu erkennen und unsere Sinnesänderung durch die Tat zu bezeugen.

8. Wir bekennen uns zu der frohen Botschaft Jesu von Gott dem Vater und der Gotteskindschaft, die unserem arteigenen Gottesglauben entspricht.

9. So bekennen wir uns mit den großen Kündern deutschen Glaubens zu dem positiven Christentum lebenbejahender, opferfreudiger Gesinnung und Tat.

Regierungs- und Schulrat Elberghagen-Schleswig wies in eindrucksvollen grundsätzlichen Ausführungen das Ziel der religiösen Erziehung: Die jugendliche Seele zur tapferen Haltung zu erziehen und so zu bereiten, daß sie aus dem Einssein mit Gott täglich neue Kraft zur Wiedergewinnung ihrer deutschen Haltung und zur Überwindung auch schwerster Schicksale zu schöpfen vermag!

Auch die weiteren Vorträge und Referate (Schulrat Hansen-Husum, Schulrat Sehaß-Ishoe, Mittelschulrektor Eölln-Wesselburen, Frau Schneider-Ishoe, Hauptlehrer Börm-Hemdingen, Studienrat Hannesen-Rendsburg) sowie die von Provinzialrat Paul Schneider-Ishoe geleitete Aussprache zeigten, wie brennend heute die Frage eines deutschen Religionsunterrichts in Erzieherkreisen geworden ist.

In seinem Schlußwort hob Dr. Franzen-Kiel hervor, daß den Mitgliedern der Deutsch-Kirche das Heimrecht in der Landeskirche nicht bestritten werden könne! Dies habe der Landesbischof von Schleswig-Holstein in seiner schriftlichen Erklärung vom 10. Juli 1934 anerkannt.

Wer die 9 Sätze der Richtlinien flüchtig liest, könnte den Eindruck haben, daß sie noch verhältnismäßig christlich sind. Denn es ist hier ja von Gott und von Jesus, von Offenbarung und von Gotteskindschaft, von Schuld und Gewissen die Rede. Aber wer sie sich ein wenig genauer ansieht und gar mit dem Katechismus vergleicht, der erkennt sofort, daß hier nichts von dem Glauben übrig geblieben ist, der uns selig macht. Nein, in diesem Neumünsteraner Tagungsraum vom 7. April war allerdings nichts vom Geschehen von Golgatha, nichts vom Jubel von Ostern zu hören, hier stieg

man nicht mit Lazarus aus der stinkenden Verwesungsnacht zum hellen Licht der Herrlichkeit Gottes und weinte nicht zu seinen Füßen, weil er den Teufel aus der Seele getrieben hat und den alten Adam täglich ersäuft mit seiner Gnade, daß ein neuer Mensch herauskomme und auferstehe.

Fettgehalt.

Es ist doch gut, daß in unseren Meiereien jetzt überall die Milch nach Fettgehalt bezahlt wird. Das ist entschieden gerechter und sachgemäßer. Es kommt auch nicht mehr vor, daß gepantscht wird, daß die Pumpe mit gemolken wird. Daß in den letzten Wintermonaten über geringen Fettgehalt geklagt werden mußte, ließ ich mir, ohne daß ich es nachprüfen kann, aus der minderguten Qualität des Kuhschrotes erklären. Meine Kühe haben einigermassen guten Fettgehalt geliefert.

Was soll das nun wieder? Man soll von der gelehrten Arbeit der Theologie nicht zu hoch denken. Sie kann z. B. keinen Glauben erzeugen. Das kann nur die Predigt des Evangeliums von Jesus Christus, wenn der heilige Geist die Predigt segnet.

Aber wir dürfen auch nicht zu gering von der theologischen Arbeit denken, indem man etwa die Theologen als verstaubte und weltfremde Schriftgelehrte abtut.

Es ist vielmehr so, wie ein angesehener Theologe der Gegenwart sagt: Die Theologie soll nicht Glauben erzeugen, sondern den Glauben unterscheiden von Glaubensfälschungen. Die Arbeit der Theologie gleicht der einer Prüfungsstelle für Lebensmittel. Der Theologe hat die Glaubensnahrung, die die Kirche der Welt in der Verkündigung darbietet, auf ihren größten Nährwert, auf ihre Echtheit zu untersuchen und die Surrogate auszuschneiden. Die Kirche braucht dies Kontrollamt der Theologie, um sich gegen „Vergiftung“ und gegen wertlose und täuschende Ersatzmittel zu schützen.

Nun denn, wenn wir unsere bescheidene theologische Prüfungsarbeit an dem Gemell der 9 Neumünsteraner Sätze ausüben, so müssen wir sagen: dünn, dünner, am dünnsten. Hier ist in die gute kräftige Milch des biblischen Glaubens schwer Wasser hineingepumpt, das Wasser der rein menschlichen, natürlichen Vernunft. O, ihr begeisterten 300 und mehr Zustimmung zu Mandels Sätzen, wollt ihr diese Milch von 0,00 Fettgehalt wirklich den Kindern im Religionsunterricht einschenken? Das gibt eine fürchterliche Unterernährung im Glauben, dabei müssen die Kinder seelisch verhungern.

Ihr lieben deutschkirchlichen Lehrer müßt den Schrot nicht bei Mandel beziehen. Bei dem seid ihr nicht an der rechten Mühle. Nest die Bibel in eurem Kämmerlein, dann bekommt die Milch, die ihr den Kindern verabreicht, auch mehr Fettgehalt.

Nehmen wir nur einige Stichproben aus den 9 Sätzen:

„Das Evangelium Jesu,“ heißt es, „von allem Fremdgeist befreit.“

„Von allem Fremdgeist befreit.“ Das heißt auf deutsch: wir lehnen das Alte Testament als Judenbuch ab. Dazu sagt die Kirche nein und abermals nein. Das Alte Testament ist Gottes Wort, gehört unverbrüchlich zum Neuen Testament, ohne das Alte Testament ist die Bibel keine Bibel mehr. Die Schule soll aber dem Volk nicht die Bibel nehmen, sondern sie den Kindern geben.

„Von allem Fremdgeist befreit.“ Das heißt auf deutsch: wir lehnen nicht nur das Alte Testament ab, sondern wir verwerfen im Neuen Testament auch die Predigt des Apostels Paulus, denn Paulus war ein Jude. — Dazu sagt die Kirche nein und abermals nein. Denn die Predigt des Apostels Paulus ist die Predigt des 2. Artikels, daß Jesus, Gottes Sohn, unser Erlöser ist, der uns arme verlorene Sünder selig macht. Die Schule aber soll den 2. Artikel nicht unterschlagen, sondern ihn als die Hauptsache in unserem Glauben den Kindern groß und heilig machen.

„Das Evangelium Jesu.“ „Das Evangelium Jesu vom Vater und von der Gotteskindschaft.“ Das heißt folgendes: Das Evangelium, die frohe Botschaft **Jesu**, nicht das Evangelium, die frohe Botschaft **von Jesus**. Es ist ein himmelweiter Unterschied, ob ich sage, die frohe Botschaft **Jesu** oder die frohe Botschaft **von Jesus**. Sage ich die frohe Botschaft **von Jesus**, so meine ich, es sei für mich und jeden Menschen die frohe Botschaft, daß Jesus gekommen ist, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Es ist die frohe Botschaft: wir haben einen Erlöser, der uns selig macht und der heißt Jesus, unser Gott und Heiland, an den glauben wir. Das ist die Predigt und frohe Botschaft, die die Kirche seit alters verkündigt.

Wird aber gesagt: Das Evangelium **Jesu**, so bedeutet das: Jesus hat eine frohe Botschaft gebracht. Diese Botschaft ist: Gott ist dein Vater. Wenn ich die frohe Botschaft höre, dann freue ich mich und glaube es. Jesus hat mir etwas gesagt, was ich noch garnicht wußte. Aber nun weiß ich es, denn Jesus hat es mir ja gesagt. Jesus ist der große Lehrer, der mir den richtigen Religionsunterricht erteilt. Habe ich nun seinen Unterricht genossen, so brauche ich ihn nicht mehr. Denn ich weiß ja nun bescheid. Ich kann von jetzt ab ohne Jesus an den Vater glauben. Ich glaube also nicht an Jesus. Denn Jesus war nur ein Lehrer, ein Mensch, der zuerst an den Vater glaubte, wie nach ihm auch wir an den Vater glauben. Das ist der Sinn des Wortes Evangelium **Jesu**.

Also die deutschkirchlichen Lehrer und Schulräte glauben nicht an Jesus, Gottes Sohn. Sondern sagen: Jesus war ein Mensch wie wir.

„Unmittelbare Gotteskindschaft.“ Das heißt, der Mensch braucht nicht den einen Mittler Jesus, durch den er allein zu Gott kommt, er kommt ohne den Mittler zu Gott. Was Jesus gesagt hat: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich“, soll nicht wahr, sondern

ein Irrtum sein. Es soll nicht wahr sein, was der Apostel Petrus vor seinen Richtern bekannt hat: Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden.

Die Neumünsteraner Sätze behaupten, der Mensch könne ohne den Erlöser und Versöhner, Jesus Christus, Gottes Kind sein. Er sei es schon sowieso, er habe Gott in sich von Natur her.

Die Neumünsteraner Sätze behaupten, der Mensch sei gut. Die Bibel aber sagt, der Mensch sei verloren und verdammt durch seine Sünde.

Zwar reden die 9 Sätze auch von Schuld. Aber diese Schuld kann der Mensch selbst abstreifen und überwinden durch seinen eigenen guten Willen. Dazu braucht er das Opfer von Golgatha und den Auferstandenen nicht.

Selbstverständlich ist es dann auch aus mit der Taufe. Sind wir sowieso Gotteskinder und werden ohne Jesus und sein Erlösungswerk selig, was sollen wir unsere Kinder taufen lassen! Wiederum, gibt es keine christliche Schule mehr, dann kann die Kirche auch nicht ohne weiteres die Kinder taufen. Mindestens bekommt das Patenamt eine viel größere Wichtigkeit, als Garantie einer auf die Taufe folgenden christlichen Erziehung.

Tieftraurig aber ist es, daß der Führer der Deutschkirchler in Schleswig-Holstein sich auf den Landesbischof berufen kann. Hat der Landesbischof den Deutschkirchlern, die das Alte Testament, den Apostel Paulus und vor allem den einzigen Mittler Jesus Christus verwerfen, das Heimatrecht in der Kirche zugestanden, dann muß das die ungeheuerste Verwirrung geben. Die Deutschkirchler haben einen andern Gott und einen andern Glauben als die Kirche Jesu Christi; sollen sie in ihr bleiben, ja sogar die auf Jesus getauften Kinder entscheidend im Glauben unterrichten, so wird es die schwersten Erschütterungen geben. Wir wünschen, daß der Landesbischof in aller Öffentlichkeit und Feierlichkeit von jener Äußerung Abstand nehmen könnte und fordern würde, daß Eltern, die ihre Kinder konfirmieren lassen wollen, diese von dem Religionsunterricht deutschkirchlicher Lehrer abmelden müßten.

Hadebuszmerz.

Hadebuszmerz, daraus ist der Ortsname Hademarschen entstanden. Hadebusz ist die Brennessel. Die dithmarscher Marschbauern haben in früheren Jahrhunderten uns Oeseute verspottet: auf der Oese wachsen nur Brennesseln, höhnten sie. Brennesselmarsch — Hademarschen. Nun lernten die Dithmarscher unsere Gegend nicht nur kennen, wenn sie in friedlichen Zeiten ihre Schweineherden zur Sichelmaß und zum Brennesselfressen in unsere Wälder trieben. Es gab bekanntlich auch manche Fehde zwischen Dithmarschern und Holsten, und Hademarschen war das Einfallstor in den alten Holsten-

gau. Dabei haben die Marschleute denn auch wohl zuweilen recht in die Brennesseln gegriffen und ihre Hand schnell zurückgezogen, um sie in ihrer Kleierde (Marschland) zu kühlen. Das ist alles lange Jahre her und wenigstens erinnert noch daran. Nur unsere alte Hademarscher Kirche könnte davon erzählen, denn sie steht schon 800 bis 1000 Jahre. Sie war in jenen Jahren nicht nur Gotteshaus, sondern diente mit ihren Mauern aus gewaltigen unbehauenen Findlingen und ihren kleinen schiefschartenartigen Fenstern als Burg. Bei Überfällen aus Dithmarschen floh das Volk in die Kirche, wie die Leute aus Oldenwöhrden in die Kirche flohen, als Graf Gert der Große Dithmarschen überfiel. Aber die alte Kirche erzählt nichts davon. Sie liegt so sommerlich still versunken zwischen den mächtigen Linden, in denen die Bienen unablässig summen. Vielleicht träumen die alten Steine und Balken noch manchmal von der friegerischen Vergangenheit, als sie die Hademarscher vor wilden Dithmarschern schützen mußten.

Aber siehe da, jetzt, vor wenigen Tagen, hat die alte Kirche es doch wieder erlebt. Dithmarscher sind gekommen; nicht in friedlicher Absicht zur Eichelmast mit Schweinen, sondern als Heiden feindlich in den Holstengau einzubrechen, kommen sie aus Wesselburen, der Stadt.

Postwurfsendung an alle Haushaltungen! Die Volksgenossen werden aufgerufen, den Hauer-Glauben zu hören. Ein Rektor aus Wesselburen spricht für die Deutsche Glaubensbewegung! — Heilho!

Was sollen wir tun? Hingehen oder nicht? Wir entscheiden uns für das erstere: anhören und dann sofort die Antwort in der Kirche.

Sie kommen. Wir sind bereit. Der Posaunenchor empfängt sie, daß es in dem Sommerabend über das Dorf hin und in die offenen Fenster des Saales schallt: „Wer will ein Streiter Jesu sein und nicht ein Widerchrist?“, „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“. Das war ein guter Anfang. Unsere Bekenntnisgemeinde hatte sich vorher in der Kirche versammelt und ging nun geschlossen in den Saal. Da kämpfte denn der deutschgläubige Wesselburener wie ein Wulf Isebrand aus Dithmarschen. Nur leicht und lose hatte er das Schafsfell freundlicher Duldung übergeworfen. Je länger er sprach, desto mehr kam die Wulfs-Natur heraus und zeigte er die bleckenden Zähne der klaren Feindschaft gegen den guten Hirten und dessen Herde. Alles was uns hoch und teuer ist, Weihnachten, Karfreitag und Ostern, Ewigkeit und Jesu Christi seliges Reich der Vollendung, wurde geleugnet, Bibel und Gesangbuch wurden als mit einer echten deutschen Gottschau unvereinbar an den Pranger gestellt. Besonders hatte er sich an der Sehestedter Bezeichnung seines Gottes gestoßen. Freilich beging er dabei die Torheit, zu sagen, daß er das dem „Bauern“ verzeihen wolle, „der wisse es ja nicht besser.“ Das ist die alte Melodie vom

„dummen Bauern“, die der Mann aus der großen Stadt Wesselburen uns lieber nicht hätte vorsingen müssen, wenn er Anklang finden wollte und Anspruch darauf erheben, die neue Losung von Blut und Boden begriffen zu haben. Nachdem er also 1½ Stunden mit den scharfen Waffen des städtischen Freidenkertums gestritten, war es allmählich 10 Uhr geworden. Da läutete von der nahen Kirche feierlich und mächtig unsere alte Kirchenglocke. Im Nu war der Saal geleert und die Kirche bis zum letzten Platz gefüllt. Gewaltig schallte es in die Nacht: „O heiliger Geist, kehre bei uns ein“ und vier Pastoren der Bekenntnisfront legten vor der großen Gemeinde kraftvoll Zeugnis ab nach dem Wort des Apostels Paulus: ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.

Zuletzt wurde Wulf-Isebrand noch Gelegenheit gegeben, das Wort zur Erwiderung zu ergreifen. Aber er schwieg. Ob er die Brennesseln von Hadebuskmerseß scheute?

Vielleicht handelte er auch nach dem unübertrefflichen Wort, das vor kurzem jemand sagte: „De Hauer-Religion, dat is en Religion, wenn wi gesund sünd und sitt achteln Glas Beer!“ Das ist ein klares Wort zum Glaubenskampf. So ist es, gerade so! O Wesselburener, wenn Du doch nur etwas weniger hochtönend vom „Rhythmus des Lebens“ usw. sprechen würdest (sowas verstehen wir garnicht) und aus dem eingebildeten Himmel Deiner Schwärmerei auf Deine schleswig-holsteinische Erde herabsteigen wollest und auf die Stimmen Deines Volkes hören. Aber vielleicht packt der allmächtige Gott Dich noch einmal an beiden Schultern, schüttelt Dich durch und durch und wirft Dich in den Klei, daß Dir Hören und Sehen vergeht und Du es vergißt, über das Gesangbuch herzugehen, in dem die Christgläubigen sich aus diesem Jammertal in Gottes Himmel hineinsehnen und -singen. Dann wirft Du vielleicht jener holsteinischen Frau recht geben, die, als ihr lieber Mann nach einem langen Krebsstichum auf sein Ende sich mit Beichte und Abendmahl vorbereitete, sagte: „Da kann Hauer uns nich hölpen!“

Das Sehestedter Schlagwort, das Wort vom Glas Beer und dies Wort aus Frauenmund sind holsteiner Kernworte gegenüber denen, die unserm Volk Bibel, Gesangbuch und Katechismus vereteln wollen.

Die Kirche von Hadebuskmerseß hat uns aber an jenem Abend gegen den Überfall der Heiden geschützt und Holstein hat noch immer das Brennesselblatt im Wappen.

Rungholt.

Das vorige soll nicht den Eindruck erwecken, als sei Dithmarschen ein Heidenland und Holstein ein Land, in dem es keine Hauer-Anhänger gäbe. An jenem dörflichen Hauer-Abend haben Dithmarscher aus dem Kirchspiel Albersdorf als unsere treuen Bundesge-

nossen tüchtig mit die Posaunen von Jericho geblasen. In Dithmarschen gibt's ernste Christen hin und her. Und auch Dithmarschen war das Ziel feindlicher Überfälle. Denn in Heide hat Hauer selbst in eine große Massenversammlung seine Posaune hineingeschleudert: „Ein Deutscher kann kein Christ sein.“ Da hat er auch über die Taufe seine Slossen und billigen Witze gemacht. Die sind freilich mit eisigem Schweigen aufgenommen. Gott sei Dank! Denn wehe uns, wenn wir die Taufe verlachen. — Aber es gibt viele außer Hauer, die über die Taufe lachen. Vor einigen Wochen berichtete mit sichtbarem Wohlbehagen eine Altonaer Zeitung aufs genaueste, wie eine Schar junger Mädchen ein Ferkel getauft habe. Ein Fräulein hatte sich schwarz als Pastor verkleidet und die Handlung vorgenommen. Nun, das war ein dummer toller Jugendstreich aus einer übermütigen Stunde, der den jungen Mädchen nicht gar zu arg angerechnet werden braucht. Aber daß eine angesehene Zeitung sich findet, den Bericht bis in die letzten widerlichen Einzelheiten abzu drucken, das soll doch hier in unserer Betrachtung über die Taufe festgenagelt werden. Das sind so etwa Bundesgenossen derer, die im Namen „deutscher Gottschau“ die Taufe verlachen.

Unwillkürlich geht dem Schleswig-Holsteiner eine alte Geschichte durch den Sinn. Da, wo vor dem Eiderstedter Strand die Nordsee ihre Wellen über den Schlick rollt, stand einst eine stolze Stadt. Die hieß Rungholt. Aber die Rungholter waren ein gottvergessenes Volk und verspotteten das Heiligste. Sie hatten einen neuen, mächtigen und hohen Deich gebaut. Von dem sahen sie übermütig auf die Flut ringsum und riefen im Vertrauen auf eigene Stärke ihr: „Trutz nu, blank Hans!“ Sie verspotteten die ernstesten Priester, die Gottes Strafe durch eine Flut androhten. Selbst unter Kirchzeit entheiligten sie durch Pöbel und Gelage den Feiertag. So war es auch am Weihnachtstag des Jahres 1300. Während die Glocken läuteten, tönten aus einer Schenke die schmutzigen Gefänge des rohen Haufens. Die Nacht hatte man durchzechet. Nun kam man auf einen wüsten Einfall. Aus dem Stall wurde die Sau geholt. Die mußte Bier faulen. Als sie betrunken war, packte man sie in ein Bett und sprach gotteslästerlich den Segen über sie. „Holt den Priester“, rief einer, „der soll ihr das Abendmahl geben, damit die arme Seele nicht verdirbt.“ Und wirklich. Es läuft einer zum Priester. Eine alte Frau liege im Sterben. Sie verlange nach dem heiligen Sakrament zur letzten Wegzehrung. Der kommt, tritt mit dem Heiligtum ans Bett — da schäumt um ihn der Spott auf und bedeckt ihn mit wilden Lästerreden. Ja, einer taucht die Monstranz in Bier und unter dem Beifallsgröhlen der anderen ruft er: „Ist Gott darin, so muß er mit uns zechen.“

Doch kaum ist das Wort verhallt, da ist der Himmel schwarz. Die Blitze zucken, der Donner rollt, der Sturm peitscht das Meer,

die Flut schlägt tosend an den Deich, schlägt höher und höher, stürzt von allen Seiten herein und begräbt Rungholt.

Alle sieben Jahre steigt an einem Sommerabend Rungholt aus den Fluten. Dann kann man seine Türme und Mühlen sehen, die heben sich und sinken dann wieder in den Schlick. Damit sollen wir Nachfahren gewarnt und gemahnt werden. Auch hören die Schiffer aus dem Grund des Meeres die Glocken läuten.

Die Deutsche Glaubensbewegung will das heilige Sakrament des Abendmahls nicht mehr und ihr Führer macht sich über die Nottaufe öffentlich lustig. Rungholt, Hauer!

Was heißt die Taufe und was heißt das Abendmahl? Das heißt: Gottes Gnade gegen arme Sünder! Aber die Worte Sünde und Gnade sind der Deutschen Glaubensbewegung verhaßt. Man will sich nicht beugen unter den Richter im Himmel und sich nicht unter seiner Gnade demütigen.

Hauer, Rungholt! Die Rungholter sahen trotzig von ihrem neuen Deich in die Fluten ringsum und riefen vertrauensvoll auf eigene Kraft: Trutz, blank Hans! Aber der blanke Hans schäumte auf das Gebot des heiligen Gottes, der ihn erschuf, über den Deich und den Hochmut der Rungholter hinweg.

Wir wollen uns in Taufe und Abendmahl demütigen unter Gottes Gericht und Gnade. Sonst könnte eines Tages der blanke Hans gegen den neuen Deich donnern und ihn wegreißen und Rungholt begraben. — Wesselsburener, wir denken vaterländisch. Du mußt in Deinen Versammlungen ohne freie Aussprache uns nicht als vaterländisch unzuverlässig verdächtigen. Wir denken an Rungholt! Gott segne den neuen Deich und seinen Erbauer!

Ihr Dodes und Nedes aus Hauers Schwabenländle, wir grüßen euch aus dem Land der Deiche.

Schalkholt.

Die Schwaben sind ein hochbegabtes Volk. Große Theologen und reichgesegnete Rinder des biblischen Evangeliums schenkte uns Württemberg, Dichter-Fürsten und kühn und tief denkende Weltweise stammen daher, aber auch schwärmerische und fanatische Feinde und Häßer des Evangeliums hat das Neckarland hervorgebracht. — Der Hauer ist ein rechter Schwab. Hohe Gaben des Geistes vereint er mit dem lebenswürdigsten Charakter. Er liebt sein Deutschland über alles und meint es grundehrlich. Aber was für ein Schwärmer! Man faßt sich an den Kopf, wie es nur möglich ist, daß solch ein freundlicher Vogel aus dem Süden sich bei uns zwischen Marsch und Heide niederlassen und in unserem harten Westwind, der alle Bäume zu Krüppeln weht, sein zuckersüßes Lied anstimmen kann. 1000 Männer und Frauen aus Dithmarschen und der Westküste sitzen vor ihm in Heide und er erzählt ihnen: Freunde, diese Erde ist unsere Heimat, ihr lieben Dithmarscher seid gut von Kindesbeinen

an, Freunde aus den Högen und von den Halligen, es gibt bestimmt keine Erbsünde, glaubt mit mir an dieses Leben! — Die Erde unsere Heimat? Großer Theodor Storm aus der grauen Stadt am Meer, erzähl doch dem lieben Schwaben, wie unter Deinen Dichterhänden alles Erdenglück hoffnungslos zerbrach, weil Du, wie Hauer, im Kreuz auf Golgatha nur das ewige Zeichen der Unversöhnlichkeit erblicktest. Großer Wesselsburener Friedrich Hebbel, kannst Du ihm nicht sagen, wie das Leben ohne den Heiland verzweifelter und vergebliches Ringen mit einer dunklen Frage ist? Schwab, willst Du Jörn Uhls Uhlen erzählen, daß sie gut sind und etwa den armen Kreien, daß diese Welt ihre Heimat ist?

Komm, Schwab, ich weiß Dir eine Stelle im Dithmarscher Land, da soll Dir Dein zuckersüßes Lied von der Menschengüte in der Aehle stecken bleiben. Bei dem Dorfe Schalkholt, wo zwischen Tellingstedt und Hennstedt dem Wanderer auf der Höhe zu Füßen in weitem, herrlichem Tal Dithmarschen sich breitet, steht am Wegrand ein mächtiger, dunkler, unbehauener Findling. Schwab, knie nieder und lies die verwitterten Schriftzeichen und lerne daran Dein erstes Plattdeutsch:

Hier slog Clas Groth
Sin eegen Broder dod!

Haft Du es gelesen? Siehst Du das runenhafte Hauszeichen und die Jahreszahl 1464? Und weil Du gerade kniest, sieh' Dir doch genau das mächtig darunter eingemeißelte Kreuz an. Ich weiß, Du liebst dies Zeichen nicht und gehst ihm lieber aus dem Weg. Doch sieh' Dir's an und steh' nicht zu früh auf! Sonst könnte ein anderer sich über Dich freuen, der bekanntlich um jedes Kreuz einen scheuen Umweg macht. Dem wäre dieser Platz ein Lieblingsfleckchen, wenn's Kreuz nicht im Steine stünde.

Nun steh' auf, setz' Dich mit mir in den Knick aus Eichenkratt und hör': In Tellingstedt haben zwei Brüder ein Mädchen geliebt. Sines Tages sind die Brüder zur Arbeit gegangen. Da hat den Clas den Eifersucht gepackt, er hat mit dem blanken Spaten den Bruder erschlagen. Der hat sterbend geröchelt: Clas, ich wollte Dir das Mädchen abtreten! Da hat auch Clas nicht mehr leben mögen und hat Hand an sich gelegt.

So, nun flöte in diese nordische Ballade hinein Dein süßes Lied von der Güte der Menschen, wenn Du Lust dazu hast.

Warum haben die Schalkholter vor 500 Jahren dies merkwürdigste aller Denkmäler in Deutschland gesetzt? Weil es ihnen durch Mark und Bein ging, zu erleben, wie Rains Blut in ihren Ädern fließt und Evas Flucherbe auf uns lastet. — Mann, laß Deine billigen Witze über die Nottaufe!

Warum haben die Schalkholter das Kreuz in den Stein gemeißelt? Das ist das Kreuz von Golgatha, das besser schreit denn Abels Blut. Es schreit: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!

Auf einmal ist's mir, als sei der Stein von Schalkholt das deutsche Volk. Gott, der Allmächtige, hat in den deutschen Findling, aus nordischem Gebirg gebrochen, mit ewig barmherzigem Meißel und Hammer das Kreuz eingehauen. Unsere alten Felsblockkirchen sind solch barmherzige Kreuzes-Meißel-Schläge Gottes von vor 800 bis 1000 Jahren hinein in die deutsche Seele zum Nimmerwieder-verwischtwerden.

Aber es sind uralte Kräfte heidnischen Trozes, die wollen das Kreuz wegwischen aus dem deutschen Fels.

Als 1906 in Hamburg der Michel brannte und unten die Zuschauer weinten, da kreischte eine Frauenstimme aus der Menge: „Jetzt brennt der Turm, bald kommt die Zeit, da legen wir Dynamit an die Mauern!“ Das sind die Gewalten, die das Kreuz, das Gott mit eigener Hand in den Stein grub, auslöschen wollen. Noch einmal sind sie von vernichtender Hand zurückgeworfen und Gott hat uns Gnadenzeit gegeben für die Botschaft vom Kreuz- und Blut-evangelium von Golgatha. Wie sollen wir's ihm danken? Indem wir uns mit ganzem Willen zum Kreuz wenden, es frei verkünden und seinen Feinden unerschrocken entgegentreten.

Denn wenn das Kreuz vom deutschen Stein hinweggewischt wird, bleibt nur die schaurige Schrift, die das deutsche Volk vor dem höchsten Richter verklagt.

Eine alte Sage erzählt, die Sachsen hätten, als Karl der Große sie zur Taufe zwang, sich wohl ganz untergetaucht, nur die rechte Hand hätten sie geballt frei emporgestreckt und so nicht mit in die Taufe getan. So kam es, als Gottes Strafe für Karls Grausamkeit, daß die ungetaufte Germanenfauft sich immer wieder wild emporreckte durch die deutsche Geschichte.

Ich steh' am Schalkholter Stein und schaue weit über das Tal-gefülde. Jenseits auf den Höhen am Horizont hebt sich der Kirch-turm von Tellingstedt vom Himmel ab.

Schwere Gedanken legen sich aufs Herz. Wachsen sie aus dem unheimlichen Fleck Erde, auf dem ich stehe! — Während ich übers Tal hinschaue, deucht mir, es recke sich aus den Roggen- und Hafer-feldern eine mächtige Faust, die ungetaufte Germanenfauft, die sich nicht lösen will, um sich flehend zum Kreuz zu strecken.

Jetzt dampft um mich das alte Blut vom Stein; jetzt sehe ich wild und heidnisch Clas Groths ungetaufte Faust seinen Bruder erschlagen.

O Kreuz, Kreuz, ich flehe und schreie es über den Talgrund hin, über die Knicks und wogenden Felder, Kreuz, Kreuz, habe du den Sieg über die Faust, sonst bricht hier vor dem Stein jäh und dunkel eine Flamme auf, vernichtet alles um sich, verzehrt sich selbst, sinkt unheimlich zusammen, verschwindet, und am Ende der deutschen Geschichte steht ein Stein mit der Inschrift:

Hier slog Glas Groth
sin eegen Broder dood.

— — — Ach, Hauer, Du stehst neben mir. Ich hatte Dich ganz vergessen. — Ach nein, Du stehst garnicht neben mir. Du stehst in Heide vor 1000 Männern und Frauen und sprichst: Ihr Schleswig-Holsteiner seid gut, Freunde, es gibt keine Erbsünde, keine Hölle und keinen ewigen Richter, Sünde gibt es nicht, Gnade braucht ihr nicht, Freunde, seid nur lieb! — Und machst Scherze über die Nottaufel!

Ach nein, Hauer, Du sitzt doch am Wegrand bei Schalkholt und versuchst mit dem Wischgummi Deiner Schwärmerei das Kreuz aus dem Stein zu radieren.

„Vergew se Gott, se weet ni, wat se dot!“

„Volksgenossen! Jesus Christus ist in den neuen Deutschen Glauben nicht hinüberzuretten.“ So Hauer in Heide.

Auf dem Heider Friedhof rauschen inzwischen die alten Linden ihr stilles Nachtlid um das Heinrich von Zütphen-Denkmal.

Am 11. Dezember 1524 nahm der allmächtige Gott Hammer und Meißel zur Hand, um mit hartem Schlag das Kreuz seines lieben Sohnes noch tiefer in den deutschen Stein hineinzuhauen. Denn an diesem Tage befahl er seinem treuen Knecht Heinrich von Zütphen, mit seinem Blut vor uns Schleswig-Holsteinern für Jesus Christus Zeugnis abzulegen. — Diesen Kreuzes-Meißel-Schlag wischt Hauer mit seinem Wischgummi nicht aus der Seele der Schleswig-Holsteiner weg.

Der Hauer-Jünger in Hadebusßmerks nach gefühligen Reden von goldenen Kornfeldern und rauschenden Wäldern: „Volksgenossen! Was hätten wir Deutschen wohl anfangen können mit der Lehre Jesu: liebet eure Feinde? Nein, wir setzen Haß gegen Haß!“

Durch die Winternacht hatten sie Heinrich von Meldorf nach Heide geschleppt wie einen Ochsen. Als der bleiche Morgen anbrach, stand Heinrich auf dem Scheiterhaufen. — Christus, Du bist nicht mehr zu retten, Du mußt verbrannt werden!

En Oeeftbur fahr voerbi na Marsch, he broch sin Bündel Heid;
Herr Heinri be: Vergew em Gott, he weet ni, wat he deit.
Herr Heinri be: Vergew se Gott, se weet ni, wat se dot!
Do schien op de Heid und op de Oeeft das helle Morgenrot.

Als von Heinrichs Scheiterhaufen die Feindesliebe Jesu Christi hell aufleuchtete, da schien über uns arme sündige Schleswig-Holsteiner das helle Morgenrot der Gnade Gottes. So meint es unser großer Heider Dichter, und so meinen wir es auch, und wollen nicht Haß auf Haß setzen, sondern für die Deutsch-Gläubigen in Wesselluren und Kiel und Hademarschen die Hände falten und beten:

Vergew se Gott, se weet ni, wat se doot!

Hauer, vielleicht hast Du bei Deinen Wischversuchen am Schalkholter Stein so viel Plattdeutsch gelernt, daß Du dies verstehst:

Vergew se Gott! Vergew se Gott! Se weet ni, wat se dot!
Se patt in'n Schiet mit ehre Föt dat dütsche Seelenbrod.
Min Hauer! O vergew Di Gott! Du weetst ni, wat Du deist,
Dat Du mit Dine nige Lehr uns Volk int Gesicht rin sleist.

Nichts hat trotz allem das deutsche Gesicht mehr geprägt in seiner großen Geschichte als die Begegnung mit Gottes lieben Sohn, der am Kreuze hängt und betet: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! Die Vergebung der Sünden in Jesus Christus ist des deutschen Volkes höchster Schatz.

Hauer, höhn die Taufe nicht! Sie wirkt Vergebung der Sünden, erlöst vom Tode und Teufel und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißungen Gottes lauten.

De Alot de qualm, de Regen ström, de Himmel weer as Für.
Herr Heinri be in Damp un Qualm: O Herr, vergib auch mir!

An jedem Tag und im letzten Stündlein sei dies unser Gebet:
Herr Gott, vergib auch mir!

In allem Kampf für das Evangelium in unserer meerumschlungenen Heimat sei dies Gebet unsere Kraft: Herr Gott, vergib auch mir!

Wenn dies Gebet unser Bekenntnis und unser Bekenntnis dies Gebet ist, dann wird Schleswig-Holstein es erleben: Gottes Wort und Luthers Lehr vergehen nun und nimmermehr.

In Qualm un Regen lur dat Volk: Gott wull ni, dat dat brenn,
Da keem en Schmid, un mit en Schlag har alle Qual en Enn.
In Möldorp ween Herr Boje lud, bet Sachsen ween'n se Trahn'n.
Doch Doktor Martin sä: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“
Amen!

*

Anmerkung: In dem kleinen schleswig-holsteinischen Gemeindeblatt „Glaube und Heimat“ behandelten wir fortlaufend den Katechismus. Für diesen Zweck ist vorstehendes, unter dem Titel „Die heilige Taufe“, ursprünglich geschrieben.

Im Selbstverlag der bekennenden Kirche Schleswig-Holsteins, Breklum.

Druck: Buchdruckerei J. H. Pohns, Hanerau-Hademarschen i. Holst.

Uebersetzung der plattdeutschen Ausdrücke:

- Seite 2: In Ruhdreck wollen sie nicht treten, aber Milch wollen sie alle trinken.
- „ 3: Du, Berliner, sag mal, wer hat uns in Frankreich in den Schützengräben und im Trommelfeuer gerettet? Das hat unser Gott im Himmel getan und nicht Dein selbstgemachter Dreckgott.
- „ 3: Adieu, Berliner, bleib nur in Berlin, Berliner!
- „ 3: Dein selbstgemachter Dreckgott.
- „ 4: Unser Gott im Himmel.
- „ 17: Die Hauer-Religion, das ist eine Religion, wenn wir gesund sind und hinter einem Glas Bier sitzen.
- „ 17: Da kann Hauer uns nicht helfen!
- „ 18: Blanker Hans, alte Bezeichnung für die Nordsee.
- „ 20: Hier schlug Claus Groth
Seinen eigenen Bruder tot!
- „ 22: Dergib ihnen, Gott, sie wissen nicht, was sie tun.
- „ 22: Ein Geestbauer fuhr vorbei zur Marisch, er bracht' sein Bündel Heid'
Herr Heinrich bat: Dergib ihm, Gott, er weiß nicht, was er tut!
Herr Heinrich bat: Dergib ihnen, Gott, sie wissen nicht, was sie tun!
Da schien auf Heide und auf Geest das helle Morgenrot.
- „ 23: Dergib ihnen, Gott! Dergib ihnen, Gott! Sie wissen nicht, was sie tun!
Sie treten in Dreck mit ihren Füßen das deutsche Seelenbrot.
Mein Hauer! O vergeb Dir Gott! Du weißt nicht, was Du tust,
Daß Du mit Deiner neuen Lehr' unserm Volk ins Gesicht 'nein schlägst!
- „ 23: Es qualmt die Glut, der Regen strömt, der Himmel war wie Feuer,
Herr Heinrich bat in Dampf und Qualm: O Herr, vergib auch mir.
- „ 23: In Qualm und Regen wartet das Volk: Gott will nicht, daß es brennt.
Da kam ein Schmied, und mit einem Schlag hatt' alle Qual ein End'.
In Meldorf weinte Herr Boje laut, bis Sachsen meinten sie Tränen.
Doch Doktor Martin sprach: Das Wort sie sollen lassen stahn!

Bisher erschienen im Amt für Volksmission, Breßlum, Kreis Husum,
Schleswig-Holstein:

- Hest 1: **Das christliche Bekenntnis und die Deutsche Glaubensbewegung.** Von J. Lorenzen, Pastor in Kiel.
- Hest 2: **Weder Hauer noch die Deutschkirche.** Von Hans Treplin, Pastor in Hademarschen.
- Hest 3: **Ein christliches Wort zum Mythos des Blutes.** Von H. Adolphsen, Pastor in Igehoe.
- Hest 4: **Ein Wort an den deutschen Soldaten.** Von Hans Treplin, Pastor in Hademarschen.
- Hest 5: **Aberglaube und Zauberei – Wahn oder Wirklichkeit?** Von E. Juhl, Pastor in Altona-Gr.-Flottbek.
- Hest 6: **Der verborgene Schatz im Taussakrament.** Von Paul Gerhard Johannsen, Pastor in Osterhever, Eiderstedt.
- Hest 7: **Halt uns bei festem Glauben.** Von Wolfgang Phehn, Pastor in St. Peter (Nordsee).
- Hest 8: **Um Kreuz und Altar.** Von Hans Treplin, Pastor in Hademarschen.
- Hest 9: **Das Bekenntnis – Lebenszeugnis der Kirche.** Von J. Lorenzen, Pastor in Kiel.
- Hest 10: **Beten. Ein Wort zum 3. Hauptstück.** Von Paul Gerhard Johannsen, Pastor in Osterhever, Eiderstedt.

Partiepreise für Hest 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10: je Hest 10 Pfg.,
100 Heste 9,— RM., 500 Heste 42,50 RM., 1000 Heste 80,— RM.
Partiepreise für Hest 4: 1 Stck. 10 Pfg., 10 Stck. je 9 Pfg.,
50 Stck. je 8 Pfg., 100 Stck. je 7 Pfg., 500 Stck. je 6 Pfg.,
1000 Stck. je 5 Pfg.

*

Die Nordmark im Glaubenskampf. Eine Antwort der Kirche an
Gustav Frenssen. Von J. Lorenzen, Pastor in Kiel.
Preis RM. —,80.